

Anspiel und Predigt am 24.6.18/ Sing&Pray-Gottesdienst/ Michael Paul

Thema: Glücklich auch im Unglück

Engel tritt auf:

Engel: „Warum bist Du so traurig?“

Anna: „Sie reden nicht mehr mit mir, lachen über mich, grenzen mich aus!“

Engel: „Ich weiß!“

Anna: „Was weißt Du schon? Du weißt nicht, wie das ist! Ich wollte dem Mark nur helfen. Alle sind sie gegen ihn. Natürlich ist Mark auch manchmal schwierig! Er verhält sich oft unmöglich! Aber ihn deshalb so zu ärgern. Gestern haben meine Mitschüler seinen Schulranzen aus dem Fenster im 3. Stock geworfen. Mark war wütend geworden über die anderen. Er ist knallrot angelaufen, hat geschrien, Tränen der Wut geweint! Und die haben nur gelacht. Dann hat Stefan ihm sein Heft auf den Kopf geschlagen. In dem Moment ist Mark vor lauter Wut auf ihn zugelaufen. Die anderen aber haben ihn gerade noch festgehalten können, sonst wäre ein Unglück geschehen.“

Engel: „Ich weiß das doch!“

Anna: „Was weißt Du? Du weißt gar nichts! Ich konnte das nicht länger mit anschauen. Mark hat mir einfach leid getan. Ich habe meinen Mitschülern zugerufen: „Hört doch auf damit! Lasst Mark endlich in Ruhe!“ Aber als ich das gesagt hatte, nahm Sonja den dreckigen Schwamm von der Ablage der Tafel und kam auf mich zu und wischte mit dem Schwamm mir mitten über das Gesicht! Das Wasser mit der Kreide tropfte aus meinem Gesicht über mein neues T-Shirt. Ich war so verduzt, dass ich kein Wort herausbrachte. Die anderen aber lachten sich kaputt. „Seht euch Anna an, die Mark-Versteherin!“, sagte einer.

Engel: „Das war richtig, was Du getan hast!“

Anna: „Richtig? Du hast keine Ahnung wie das ist. Keiner spricht mehr mit mir. Einer hat das mit dem Schwamm in meinem Gesicht sogar gefilmt und ins Net gestellt. Als ich heute Morgen in die Schule kam, haben wildfremde Schüler mit Fingern auf mich gezeigt, mir hinterhergesehen und über mich gelacht. Susi schaut mich nicht mehr an! Und Felix hat keine Lust mehr, mit mir zusammen die Pause zu verbringen.“

Engel: „Und trotzdem war es richtig, dass Du Dich für Mark eingesetzt hast!“

Anna: „Das sagt sich so leicht, wenn man ein Engel ist! Ich glaube, ich würde es beim nächsten Mal nicht mehr so machen und Mark nicht mehr helfen.“

Engel: „Soll ich Dir mal sagen, Anna, was bei den anderen so abgeht, weil Du dich so verhalten hast?“

Anna: „Ja, sag es mir ruhig, dass ich mich vor allen zum Affen gemacht habe!“

Engel: „Der Noah konnte heute Nacht nicht schlafen. Er hat ein furchtbar schlechtes Gewissen, dass er nicht aufgestanden ist von seinem Platz und Dir und Mark zur Seite gesprungen ist.“

Anna (wird ein Bisschen nachdenklich): „Wirklich? Deshalb hat Noah heute weggeschaut, als ich ihn ansprach. Ich dachte schon, er wollte nichts mehr mit

mir zu tun haben. Na ja, Noah ist aber kein Maßstab. Er ist halt ein Sensibelchen!“

Engel: „Und die Sonja hat eine Mail von ihrer besten Freundin Karin bekommen. Sie schrieb darin: „Ich kann nicht verstehen, wie Du gegenüber Anna so gemein sein konntest. Einer solchen Freundin kann ich nicht mehr vertrauen.“ Sonja fühlt sich hundeeelend.“

Anna: „Ehrlich? Mir gegenüber hat sie gar nichts gesagt! Peter hat mir auf jeden Fall in einer WhatsApp geschrieben, ich sei ein typischer Gut-Mensch. Ich soll ihm in Zukunft aus dem Weg gehen.“

Engel: O.K., Peter hat das so geschrieben. Und Stefan hält Dich für eine blöde Kuh! Ja! Das kannst Du nicht ändern. Wenn Menschen ihren Gefühlen und ihrem Gewissen keinen Raum geben, kannst Du das nicht ändern. Aber willst Du Dir von solchen Leuten Dein Verhalten vorschreiben lassen?

Schau Dir dagegen Felix an. Er hat sich bei Mark entschuldigt, dass er auch über ihn gelacht hat. Und weißt Du, wer ihn im Letzten dazu gebracht hat?“

Anna: „Wer denn?“

Engel: „Na Du natürlich!“

Anna: „Ach hör doch auf!“

Engel: „Und Jonas hat heute seiner Mutter einen Brief geschrieben, dass es ihm leid tut, dass er die 50,- Euro aus ihrer Handtasche gestohlen hat. Das Gute wirkt! Wenn jemand sich dem Bösen entgegenstellt, wie Du das getan hast, wirkt das mehr, als man denkt!“

Anna: „Das wusste ich nicht!“

Engel: „Du weißt vieles nicht!“

Anna: „Was soll ich sonst alles nicht wissen?“

Engel: „Dass Gott hinter allen steht, die anderen helfen und sich dem Bösen entgegenstellen.“

Anna: „Das weiß ich tatsächlich nicht. Wenn Gott so zu mir steht, wie Du es sagst, warum muss ich dann das alles erleiden?“

Engel: „Kennst Du nicht noch einen, der gelitten hat, und der dennoch ganz in Gottes Hand war?“

Anna: „Redest Du von Jesus Christus?“

Engel: „Und hat Gott nicht gerade auch durch sein Leiden Segen gewirkt?“

Anna: „Ja, aber was hat das mit mir zu tun?“

Engel: „Vielleicht ist Dir Gott ja gerade jetzt in diesen Leidenserfahrungen besonders nah? Vielleicht hat Gott Dich noch nie so sehr gebrauchen können wie an diesem Tag, wo Du Mark zur Seite gestanden hast und einige Dich dafür auch noch mobben.“

Anna: „Wenn Du noch länger redest, Du komischer Engel, dann fange ich noch an, mich über meine Leiden zu freuen! Das ist doch verrückt: Glücklich im Unglück!“

Predigt

Glücklich auch im Unglück?

Ihr Lieben, das kann wehtun: Da tue ich das Richtige und muss trotzdem dafür leiden. Ich setze mich ein für einen gemobbten Mitschüler, und werde dafür ebenfalls gemobbt. Ich trete öffentlich ein für den Umweltschutz und werde dafür von anderen als Idealist oder Öko-Freak gar nicht ernst genommen. Ich bekenne mich zu meinem Glauben und werde dafür ausgelacht. Da setzten sich Menschen für Flüchtlinge, für Schwache und Benachteiligte ein und müssen sich 1000 Mal dafür noch rechtfertigen, vor dem Staat, vor den eigenen Freunden und Familien und manchmal sogar vor der Kirche und vor anderen Christen. Nein, Ihr Lieben, das Gute finden nicht alle gut. Die Nächstenliebe ist nicht das, wofür alle applaudieren. Wer sich von der Liebe Gottes bewegen lässt, wird oft nicht den Beifall der Massen ernten. Das Tun des Guten ist Widerständen ausgesetzt, Widerständen von außen und von innen. Wer es unternimmt, sich von Gottes Liebe in dieser Welt tatsächlich leiten zu lassen, der braucht sich nicht zu wundern, wenn er dafür auch Leiden tragen muss, Leiden im Kleinen oder auch im Großen. Und doch, Ihr Lieben, macht das allein wirklich froh, macht der Weg der Liebe alleine frei und sinnerfüllt, machen die Wege Gottes, die auf viele Widerstände stoßen, unser Leben tief und wahr und wahrhaft glücklich. Ja: Glücklich auch im Unglück.

Ich lese dazu einen Bibeltext aus dem 1. Petrusbrief:

1.Petr.3,8.13-15

8 Endlich aber seid allesamt gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig.

13 Und wer ist's, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nacheifert?

14 Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht;

Alle gleichen Sinnes sein: Was heißt das? Als wir unsere Kirche renoviert haben, gab es Hunderte unterschiedliche Meinungen, wie die Kirche aussehen sollte. Gleichen Sinnes sein heißt nicht, den gleichen Geschmack, in allem die gleiche Meinung zu haben. Wir kleiden uns unterschiedlich, wir leben sehr unterschiedlich, wir kommen aus verschiedensten Kulturen, sind leider nicht alle Fans der deutschen Nationalmannschaft, erziehen unsere Kinder unterschiedlich, haben unterschiedliche Frömmigkeitsstile, mögen unterschiedliche Arten von Gottesdienst, nennen uns evangelisch oder freikirchlich, katholisch oder orthodox christlich. Wir sind sehr unterschiedlich, nicht wahr!?

Was meint dann aber Petrus, wenn er sagt: „**Seid allesamt gleich gesinnt**“? Das ist eine Formulierung, die im NT öfter so oder ähnlich vorkommt „**Eines Sinnes sein**“. Was ist dieser eine Sinn, den wir haben sollen? Petrus führt es aus: „**Mitleidig sein**“ sollen wir. Wenn einer gemobbt wird wie im Anspiel oder wenn Flüchtlinge Hilfe suchen in unserer Kirche, wenn einer unter die Räuber gefallen ist wie beim Gleichnis vom Barmherzigen Samariter. Mitleidig sein: Das heißt

zuerst, das Leid des anderen wahrzunehmen, sich nicht durch 1000 Vorurteile den Blick auf das Leid verstellen zu lassen, sich öffnen für den anderen, auf ihn zugehen und fragen: „Wie geht es Dir?“

Eine Iranerin erzählte mir, wie sie zum Glauben an Christus gekommen sei. Sie sei in ihrer Kindheit bitter verletzt worden. Mit allem Möglichen habe sie versucht, ihrer Verletzung Herr zu werden. Mit Esoterik, mit heilenden Steinen, mit Ölen habe sie es versucht. Aber die Wunde, die ihr zugefügt wurde, blutete weiter, verschlimmerte sich im Laufe der Jahre sogar noch. Sie schwankte zwischen Wut und Traurigkeit und Selbstmitleid. Vor einem Jahr habe sie dann im Iran ein Freund angesprochen, der Christ ist. Er hatte sie beobachtet und ihre Traurigkeit und ihr Leiden gesehen. Und dann frage er sie: „Warum bist Du so traurig?“ Und sie fragte ganz überrascht: „Warum fragst Du das? Wie siehst Du meine Traurigkeit?“ Das ist keine Selbstverständlichkeit, auf Menschen zu stoßen, die sich vom Leid anderer treffen lassen. Das ist eine Rarität. 10 Jahre hat sie auf einen solchen Menschen warten müssen, der ihr Leid sah und sich dadurch berühren ließ. Durch dieses Mitleiden des Freundes hat sich diese junge Frau für Christus geöffnet, denn dieser Mann war ja Christ. Sie hat wegen ihm nachgeforscht in der Bibel, woher der Antrieb dieses Mitleidens kommen könnte. Und sie hat den Gott gefunden, der sich vom Leid der Menschen so sehr treffen ließ, dass er den Himmel verließ und Mensch wurde in Christus. Sie hat den Gott gefunden, der auch selbst verletzt wurde von den Menschen, verletzt bis zum Tode am Kreuz. Aber der sich von seinen Verletzungen nicht bestimmen ließ, sondern noch am Kreuz schrie: „Vater, vergib ihnen!“

Durch das Mitleiden ihres Freundes ist sie Christus begegnet, dessen Liebe die Kraft hat, ihre Verletzungen endlich loszulassen und Schritte der Vergebung gehen zu können.

Mitleidig sein, den Menschen sehen. Sich vom Leid des anderen treffen lassen, es mitzutragen. **Was ist das für eine Gesinnung?** Es ist **die Gesinnung Jesu**. „Seid eines Sinnes“ heißt: Tragt die Gesinnung Jesu in Euch. Weil Jesus der Mitleidende ist, der, der unseren Schmerz sieht, unsere Angst kennt, unsere verzweifelte Drehen um uns selbst wahrnimmt und deshalb zu uns kommt, bei uns bleibt, unseren Widerstand aushält, sich von unserer Ablehnung nicht abhalten lässt, sondern unser Kreuz trägt und am Ende ruft: „Vater, vergib ihnen...“, darum können wir nun zu Mitleidenden werden. Er nimmt uns hinein in seine Gesinnung, verändert unser Herz. Hier ist die Einheit der Christen: im mitleidig sein. Dahinein zieht Jesus uns mit seiner Liebe. Denn Christ-sein ist immer ein Mit-sein. Paulus sagt: „**Wenn ein Glied leidet, leiden alle anderen mit.**“ Wer von Christus herkommt, kann an seinen Mitmenschen nicht mehr vorbeisehen. Christliche Existenz ist vom Urgrund, von Christus her, leidende, mit-leidende Existenz. Aber gerade als diese Leidenden, Mitleidenden, sind wir doch die Glücklichen. Denn gerade darin kommt unser Leben zur Erfüllung, dadurch werden andere getröstet, zu Christus geführt, dem wirklichen Arzt unserer Seelenwunden, der Kraftquelle unseres Vergeben-Könnens. Gerade in unserem Mitleid kommt ja die Kraft Christi zu unserem Nächsten, erweist sich der lebendige,

auferstandene Herr.

Eines Sinnes sein: Ich will nicht alles aufzählen, was Petrus hier erwähnt, sondern nur zwei Dinge herausgreifen: Das zweite neben dem Mitleid ist **die Demut**. Dieses Wort kommt aus dem Althochdeutschen und bedeutet: Dienstwillig sein. Christen leben nicht mehr sich selbst, dem alten, dicken EGO. Es geht nicht mehr darum, sich durchzusetzen, andere zu mobben, andere klein zu machen, damit ich groß werde. Was ist das für eine lächerliche Größe, die aus dem Kleinmachen von anderen erwächst? Jesus sagt: „**Wer unter euch groß sein will, der sei Euer aller Diener.**“ Wahre Größe kommt aus dem Dienen.

Die Frage ist nur: Wem dienen wir? Denen, die das Sagen haben in dieser Welt, den Mächtigen, die uns weiterbringen, den Trendsettern, den Massenmeinungen? Der Apostel Paulus schreibt es in unübertrefflicher Weise, was wahre Demut bedeutet: „**Jesus Christus ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfort nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.**“ (2.Kor.5,15) Aus dem Kreuz Christi entspringt unsere Demut. Der, der sein Leben für uns ließ, hat uns gewonnen und gewinnt uns durch seine Liebe immer wieder neu, ihm zu dienen. Und ihm dienen können wir doch nur, indem wir ihm nachfolgen in seiner Liebe zu den Menschen. Seine Liebe hat die Macht, Deine Ichsucht zu dämpfen, damit Du endlich Christi Liebe in dieser Welt leben kannst. Ohne sein Kreuz und seine hingebungsvolle Liebe, ohne ständiges mit ihm sterben und mit ihm auferstehen, wirst Du solche Demut nicht leben können. Aber in Bindung an ihn, im Sich-Öffnen seiner Liebe gegenüber wirst Du Mauern durchbrechen, Mauern der Schwachheit, Mauern des Egoismus, Mauern der Traurigkeit, Mauern der Hoffnungslosigkeit, Mauern der Verletzungen.

„Ich konnte vergeben“, sagte jemand zu mir. „Ich konnte durch die Liebe Christi befähigt nach vielen Jahren zurück in mein Elternhaus gehen und meiner Mutter begegnen. Und dadurch, dass ich das mit der Hilfe Jesu Christi konnte, ist sogar mein Ehemann zum Glauben an Jesus Christus gekommen. Er hat die Macht Jesu in meinem Vergeben-Können gesehen und will nun auch zu diesem Gott, der in Christus zu uns kommt, und dessen Liebe solche Macht hat, gehören.“

„**Wer ist es, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nacheifert?**“, fragt Petrus. Ist Petrus hier nicht naiv? Denkt er, dass wir immer auf offene Arme der Menschen stoßen, wenn wir uns von der Liebe Christi bewegen lassen? Wir wissen es, dass das nicht so ist. Wer denen, die gemobbt werden, beisteht, wird plötzlich selbst gemobbt. Wer sich für Schwache und Ausgegrenzte stark macht, bekommt nicht selten Widerstand zu spüren. Und trotzdem zeigt die geliebte Liebe Christi ihre Macht. Wir haben es schon im Anspiel gesehen. Die Gewissen der anderen werden berührt, Menschen kommen ins Fragen, ob ihr Tun richtig war. Und wir haben es ja gehört: Der Ehemann kommt plötzlich zum

Glauben, weil die Frau ihrer Mutter vergeben kann. Die Liebe, zu der Jesus uns bewegt, wirkt oft unsichtbar, aber ganz real in unserem Umfeld. Wir denken manchmal, wir arbeiten umsonst, wenn wir Widerstand bekommen. Wir haben manchmal den Eindruck, der Schaden sei größer als der Nutzen, wenn wir die Liebe Christi leben, wenn wir für Schwache streiten, wenn wir durch Leben und Worte uns zu Christus bekennen. Aber was ist der Schaden im Vergleich zu dem Segen, den wir durch Christi Liebe wirken?

Und so kann auch Petrus fortfahren: „**Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig.**“ Glückselig auch im Leiden: Ja! Denn Christus ist mit uns unterwegs. Und er wirkt vielleicht gerade durch Dein Leiden sein Heil an anderen. Er gebraucht vielleicht gerade Deine Grenzen, Deine Ohnmacht, um andere in der Tiefe zu berühren. Dein Stammeln und Nicht-Finden-der-Worte, Deine Ohnmacht zu vergeben und es doch zu versuchen, weil ER bei dir ist: Es ist vielleicht genau das, wodurch Christus sein Heil wirkt, ohne dass Du es wahrnimmst. Weil Christus bei Dir ist, auch Deine Schwächen gebraucht, und selbst sich von Deinem Versagen und Deinen Sünden nicht abhalten lässt, darum bist Du glücklich/selig.

Aber unser Glück, unsere Seligkeit besteht im Letzten noch in mehr: **Wir werden den Himmel ererben.** Auch wenn wir jetzt leiden müssen. Es ist nicht für immer! Paulus kann sogar sagen: „**Was sind die Leiden dieser Zeit und Welt gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll?**“ (Röm.8), die Herrlichkeit des Himmels. Ich weiß: Die Vertröstung auf den Himmel mag heute niemand. Und doch glaube ich, dass diese Hoffnung des Himmels, die die Auferstehung Jesu uns eröffnet, eine Kraft enthält, die wir nicht wegwerfen, sondern an der wir als Christen mit aller Kraft festhalten sollten. Ich habe schon an vielen Sterbebetten gestanden. Wie soll ich denn dort von Glück auch im Leiden reden? Ich habe schon mit manchen Verletzungen von Menschen zu tun gehabt, die auf dieser Welt nicht zu heilen sind. Wie soll man ohne diese Hoffnung des Himmels von „glücklich auch im Unglück“ reden können? So hat **Josef Ratzinger** es treffend formuliert: „Gegenwart, auch mühsame Gegenwart, kann gelebt und angenommen werden, wenn sie auf ein Ziel zuführt, und wenn wir dieses Ziels gewiss sein können; wenn dieses Ziel so groß ist, dass es die Anstrengungen des Weges rechtfertigt.“ Ja, Ihr Lieben, dieses Ziel haben wir vor Augen. Es ist der Horizont, der alles andere umspannt. Und dieses Ziel ist gewiss, und hängt nicht an unserem eigenen Tun und Leisten, sondern an Christi Kreuzesliebe und an seiner Auferstehung. Dieser Liebe Gottes dürfen und wollen wir uns immer wieder neu öffnen. Amen.